Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 78 (1984)
Heft: 11

Rubrik: Glaube und Leben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

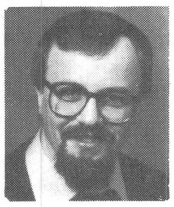
Glauben und Leben

Die Sprache – ein Wunder?

Die Sprache ist etwas sehr Wichtiges für unser Leben. Das ist mir besonders aufgefallen, seitdem ich bei Hörbehinderten arbeite. Wenn ich einem gehörlosen Kind begegne, das in den Kindergarten geht, so können wir uns nur mit ein paar Zeichen und Lauten verständigen. Oft haben wir sogar Mühe, einander richtig zu verstehen. Wenn ich dann den gleichen Kindern in späteren Schuljahren begegne, so bin ich um so mehr erstaunt, wie sich ihre Sprache entwickelt hat. Ganz besonders freut es mich, wenn ich mit grösseren Schülern über ein bestimmtes Thema diskutieren kann. Ich werde aber auch traurig und unsicher, wenn ich vor einem Menschen stehe, der keine Sprache hat, entweder weil er einen Unfall gehabt hat oder behindert ist. Wir können uns nie richtig verständigen.
Mit der Sprache können wir einander etwas mitteilen, wir können einander etwas erklären. Sie ist mehr als eine Reihe von Wörtern. Die Sprache kommt vom Innern des Menschen. Ich kann dem anderen sagen, was ich denke, was ich fühle, ich kann sagen, ob es mir gutgeht, ob ich leide oder ob ich glücklich und zufrieden bin. Die Sprache kann eine Verbindung zwischen den Menschen herstellen.

Verstehen und verstanden werden

Oben auf dem Bild sehen wir einen Mann mit einem Megaphon. Er braucht ein Hilfsmittel, damit er verstanden wird. Vielleicht braucht er dieses Megaphon, weil man ihm nicht zuhören will oder damit ihn möglichst viele verstehen, was er sagen möchte. Wenn ein Mensch spricht, so möchte er verstanden werden.



Heute schreibt:

Pater Christian Lorenz Emmen

Damit wir Menschen – Kinder und Eltern, Partner untereinander, Lehrer und Schüler, Arbeiter und Meister, Hörende und Hörbehinderte – miteinander sprechen können, ist es wichtig, dass wir zuhören können, das heisst, wir müssen einmal probieren zu verstehen, was der andere uns sagen möchte. So entsteht *Vertrauen.*
Das bedeutet: Ich gebe jemandem das Gefühl, dass ich mich nicht lustig mache

über das, was er mir sagen will. Ich will ihn nicht verletzen und verachten, wenn ich etwas über ihn weiss, sondern ich möchte ihm helfen. So ist die Sprache etwas *Wunderbares,* weil sie uns Menschen verbindet. Selbstverständlich gibt es auch eine andere Sprache. Mit meinen Worten kann ich jemanden verletzen, verleumden und verurteilen. Aber diese Art Sprache stellt keine Verbindung zwischen den Menschen her. Sie zerstört das Verständnis füreinander. Eine solche Sprache tut weh und weckt Misstrauen. Darum ist es gut, dass sich jeder einmal überlegt, welche Sprache er spricht.

«Wir verstehen sie in unserer Sprache...»

So wird in der Bibel berichtet, dass an Pfingsten die vielen verschiedenen Leute die Apostel plötzlich verstanden haben, was sie sagten. Sicher ist es schwer zu erklären, was damals an diesem Pfingstfest in Jerusalem passiert ist. Aber es ist nicht schwer zu begreifen, was das zu bedeuten hat. Im *Geist* und im *Namen* Jesu sprechen hilft uns, einander in unserem Leben besser zu begegnen. Jeder von uns hat sein Leben, seine Freuden und auch sein Schicksal. Die Sprache des anderen verstehen kann auch bedeuten, *hören,* was der Gehörlose sagen will, was aus seinem Innern kommt und was ihn beschäftigt. Ihm helfen, sein Leben zu gestalten. Aber auch umgekehrt, dass die Gehörlosen die Probleme der Hörenden verstehen lernen. Die Apostel damals hatten Mut zu sprechen. Das bedeutet für uns heute: Wir Hörenden können dem Hörbehinderten Mut machen zu sprechen. Er darf seine Gefühle und seine Probleme mitteilen, auch wenn er vielleicht nicht eine gute Aussprache hat und etwas «komisch» ist. Wir verstehen die Sprache des andern, wenn Hörende und Hörbehinderte einander *vertrauen* können. Dann sind die Sprache und Pfingsten etwas Wunderbares.

Schwester Martina Lorenz übernimmt ihre Aufgabe als Gehörlosenseelsorgerin im Kanton Solothurn

«Reich dem Hungrigen das Brot
dem Durstigen das Wasser
dem Verirrten deine Hand
den Suchenden dein Herz
– dann beginnt etwas zu leben.»

Unter diesem Thema sieht Schwester Martina Lorenz ihre zukünftige Arbeit bei den Gehörlosen. Im Sonntagsgottesdienst vom 1. April in Olten hat der Bruder von Schwester Martina, P. Christian Lorenz, im Namen des Präsidenten der Gehörlosenseelsorger, Dr. Rudolf Kuhn, die neue Seelsorgerin in ihre Aufgabe eingeführt. P. Christian hat das Evangelium von der Brotvermehrung ausgewählt und den Gottesdienst unter das Thema gestellt: «Gebt ihr ihnen zu essen.» In der Predigt erklärte er, dass diese Aufforderung aus der Bibel für Schwester Martina jetzt die Aufgabe sei und dass sie die Hörbehinderten immer wieder um den Tisch des Wortes Jesu und des Brotes versammeln solle. Weil gerade die Hörbehinderten in der Kirche eine Minderheit sind, darf man sie nicht wegschikken, sondern man muss sie ernst nehmen und ihnen helfen, das Wort Gottes zu verstehen, damit sie Kraft und Mut bekommen für ihren Alltag. Wo einer den anderen stärkt, dort kann man auch besser miteinander leben.
Im Anschluss an den Gottesdienst begrüsste auch der reformierte Pfarrer, Heinrich Beglinger, seine Mitarbeiterin. Er erklärte, dass er sich sehr auf die ökumenische Zusammenarbeit mit Schwester Martina freue. Es folgte dann ein Aperitif, bei dem es zu einer gemütlichen und herzlichen Begegnung zwischen den Seelsorgern und den Hörbehinderten kam.
Die Mitarbeiter in der Gehörlosenseelsorge freuen sich, dass sich Schwester Martina für diese Aufgabe bereit erklärt hat. Wir wünschen der neuen Seelsorgerin viel Freude und alles Gute.

CL

Hörbehinderte und Seelsorger sind fröhlich vereint.